

The logo for Altonaer Theater is a white outline of a stylized 'A' shape. Inside the top part of the 'A', the words 'ALTONAER' and 'THEATER' are written in white, uppercase, sans-serif font, stacked one above the other.

ALTONAER
THEATER

The background of the poster is a photograph of a man and a woman in period costume. The woman, on the left, has long brown hair and is wearing a light purple, off-the-shoulder dress with puffed sleeves. She is looking back over her shoulder towards the camera with a serious expression. The man, on the right, is a Black man with a beard, wearing a dark coat with a gold brooch at the collar. He is looking off to the side, away from the camera. They are standing in front of a dense, green, leafy background, possibly a garden or a forest.

STURMHÖHE

Nach dem Roman von Emily Brontë



*Ich **bin** Heathcliff! Er ist in mir, nicht zum Vergnügen, so wenig ich mir selbst ein Vergnügen bin, sondern als mein eigenes Sein. Woraus auch immer unsere Seelen gemacht sein mögen, die seine und die meine sind gleich.*

Auszug aus der Bühnenfassung von Franz-Joseph Dieken

STURMHÖHE

Schauspiel nach dem Roman von Emily Brontë
Bühnenfassung von Franz-Joseph Dieken

Heathcliff	Celio Silvestre Tamele
Catherine Earnshaw/Catherine Linton	Linda Stockfleth
Hindley Earnshaw/Hareton	Mats Kampen
Nelly	Antonia Leichtle
Edgar Linton	Richard Ciuchendea/Tobias Dürr
Isabella Linton/Linton Heathcliff	Marie Vögele
Joseph	Dirk Hoener
Regie und Bühnenfassung	Franz-Joseph Dieken
Ausstattung	Sabine Kohlstedt
Musik	Emil Schuler
Dramaturgie	Wiebke Witsch
Regieassistentz	Marleen Hein
Regiehospitantz	Leonora Rommen
Ausstattungsassistentz	Viktoria Hase
Ausstattungshospitantz	Karoline Detlefsen
Licht/Ton	Corin Anderson, Jasper Giffey, Michell Blondeel, Julien Pöhler
Produktionsleiterin	Jule Schlieker
Technischer Leiter	Carsten Lucke
Assistentz technische Leitung	Thorsten Wolkenhauer
Requisite	Kinga Abigél Csiki
Maske	Biljana Ristic-Hippler, Sofie Eckert, Lilo Berthold und das Maskenteam Altonaer Theater
Inspizienz	Jacqueline Böning, Axel Steinbild
Bühnenwerkstatt	Frank Rose, Sascha Rose, Jacob Jägersberg, Thomas Röske
Bühnenmalerei	Inka Blaschke
Kostümwerkstatt	Laura Loehning, Dragana Schramm, Eimy Siguas Ramirez
Ankleider:innen	Britta Broers, Hanna Joppich, Diana Möller, Dirk Treichel

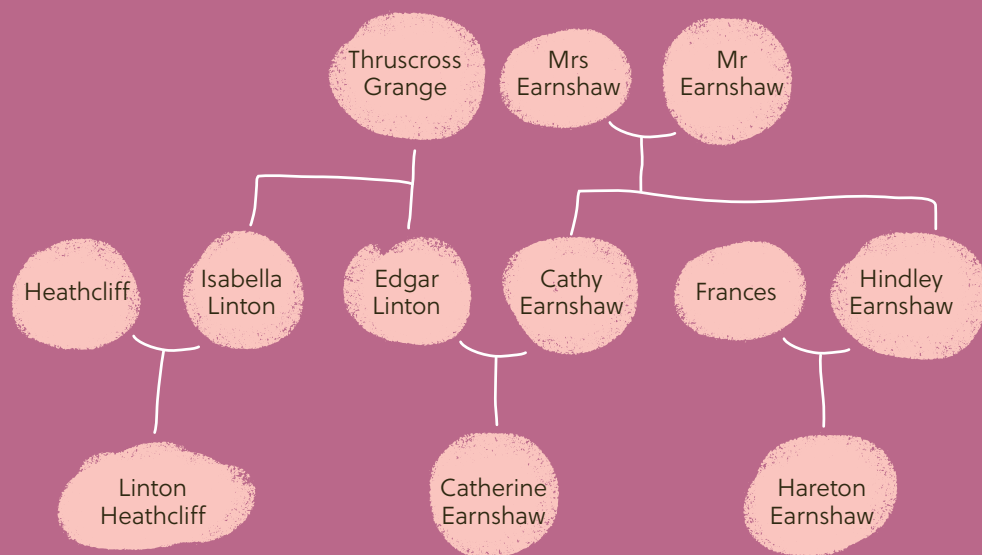
Besonderen Dank gilt Prof. Martina Sitt
für ihre dramaturgische Begleitung der Produktion

PREMIERE AM 04. SEPTEMBER 2026

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 15 Minuten, inkl. Pause



Verwandtschaftsverhältnisse in Wuthering Heights



Heathcliff – Schmerz, Ausgrenzung und die Frage, was einen Menschen prägt

Schauspieler Celio Tamele über seine Figur und
Rassismus in Sturmhöhe

Wuthering Heights und die Figur Heathcliff hatten vor dieser Produktion keine besondere Bedeutung für mich. Erst durch die Arbeit an dem Stück hat sich das verändert. Je mehr ich mich mit Heathcliff auseinandergesetzt habe, desto stärker habe ich gemerkt, wie viele Berührungspunkte es zwischen seiner Geschichte und meiner eigenen Wahrnehmung von Ausgrenzung gibt.

Vor allem der Rassismus, den Heathcliff zu Beginn unserer Inszenierung erlebt, ist für mich greifbar. Ich kenne dieses Gefühl, auf die eigene Hautfarbe reduziert zu werden. Nicht nur durch große, offensichtliche Ereignisse, sondern gerade durch die vielen kleinen Situationen, Kommentare und vermeintlichen Scherze, die sich im Alltag ständig wiederholen. Es ist nervig, verletzend, ermüdend und irgendwann einfach entwürdigend. Vor allem aber ist es absurd. Denn am Ende des Tages sind wir Menschen. Es sollte keine Rolle spielen, wie jemand aussieht.

Eine Szene trifft mich dabei besonders. Heathcliff möchte eigentlich eine Situation verlassen, weil er weiß, was ihn erwartet. Nelly meint es gut, bittet ihn aber zu bleiben und glaubt, ihn damit in die Gesellschaft integrieren zu können. Kurz darauf wird er vor allen anderen auf seine Hautfarbe reduziert und rassistisch beleidigt. Für mich steckt darin etwas sehr Reales: Menschen, die selbst keinen Rassismus erfahren, unterschätzen manchmal, wie eine Situation für die betroffene Person kippen kann. Sie meinen es vielleicht gut, verstehen aber

nicht, was gleich passieren könnte. Und am Ende ist es die betroffene Person, die die Situation aushalten muss.

Genau deshalb halte ich es für wichtig, dass Heathcliff mit einem Schwarzen Schauspieler besetzt wird. Wenn eine Geschichte Rassismus thematisiert, sollte dieser Rassismus nicht abstrakt bleiben. Er sollte so greifbar und so ehrlich wie



möglich gezeigt werden. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen nicht einfach denken: „Da wird halt jemand beleidigt.“ Sie sollen spüren, was es mit einem Menschen macht, wenn er immer wieder auf ein einziges Merkmal reduziert wird. Die rassistischen Szenen sind hart. Auch für mich. Ich nehme sie nicht einfach nur als Schauspielübung wahr. Natürlich weiß ich, dass ich eine Figur spiele – aber die Worte, die in diesen Szenen fallen, sind nicht aus einer Fantasiewelt. Sie existieren. Sie werden Menschen tatsächlich gesagt. Und genau deshalb möchte ich sie nicht abschwächen oder verstecken. Wenn wir diese Szenen zeigen, dann sollen sie auch etwas auslösen. Sie sollen unbehaglich sein. Vielleicht wird ein Zuschauer danach

einmal mehr darüber nachdenken, was er im Alltag zu einem anderen Menschen sagt. Vielleicht einmal länger zuhören. Vielleicht zweimal darüber nachdenken, ob etwas wirklich „nur Spaß“ ist. Denn Rassismus passiert nicht nur in den großen, offensichtlichen Momenten. Er passiert permanent. Und manchmal beginnt er schon damit, wie wir Menschen betrachten, einordnen und benennen. Deshalb tue ich mich persönlich auch mit Begriffen wie „POC“ (Person of Color) oder „BiPOC“ (Black, Indiginous and Person of Color) nicht immer leicht. Ich verstehe, warum solche Begriffe entstanden sind und warum Menschen sie verwenden. Gleichzeitig frage ich mich manchmal,

warum wir der Beschreibung von Hautfarbe so viel Gewicht geben. Für mich steht zunächst etwas viel Einfacheres im Vordergrund: Wir sind Menschen. Wir sehen unterschiedlich aus, haben unterschiedliche Wurzeln, Geschichten und Erfahrungen – aber genau diese Unterschiede machen uns nicht weniger gleichwertig.

Heathcliff ist für mich deshalb auch weit mehr als ein „böser“ Charakter. Ich kann seinen Schmerz verstehen, ohne seine späteren Handlungen gutzuheißen. Das ist für mich ein entscheidender Unterschied. Ich erkenne seine Verletzung, seine Ausgrenzung, seine bedingungslose Liebe zu Catherine und das Gefühl, von ihr nicht gewählt zu werden. Gleichzeitig endet meine Identifikation dort, wo seine Rache beginnt.

Heathcliff ist eine extrem facettenreiche Figur. Er wird aufgenommen, ausgegrenzt und gedemütigt. Er verliebt sich bedingungslos. Er verliert diese Liebe. Er verschwindet und kehrt verändert zurück. Danach wird sein Leben zunehmend von einem einzigen Ziel bestimmt: Rache. Irgendwann handelt er nicht mehr aus Hoffnung, sondern aus seinem Plan heraus. Und am Ende steht er mit Nichts da.

Gerade das macht die Figur für mich so interessant. Denn die Frage ist nicht nur: „Was macht Heathcliff?“ Die Frage ist auch: „Was ist mit Heathcliff passiert?“

Ich glaube nicht, dass Menschen einfach eines Tages aufwachen und grausam sind. Jeder Mensch hat eine Geschichte. Das bedeutet nicht, dass man grausame Handlungen entschuldigen muss. Aber es bedeutet, dass man versuchen kann, zu verstehen, woher sie kommen. Bei Heathcliff sehen wir einen Teil dieser Geschichte. Wir sehen, wie Ausgrenzung, Demütigung, Verlust und Liebe ihn prägen. Und wir sehen, was daraus entstehen kann.

Diese Perspektive finde ich auch für unsere heutige Gesellschaft wichtig. Wir urteilen sehr schnell über Menschen anhand dessen, was wir sehen: Hautfarbe, Kleidung, Herkunft, Religion oder

andere Merkmale. Die Geschichte dahinter kennen wir meistens nicht.

Für mich ist Heathcliff deshalb eine Figur voller Widersprüche: zutiefst verletzt und gleichzeitig selbst verletzend, Opfer und Täter, liebend und zerstörerisch, menschlich und manchmal erschreckend unmenschlich.

Und genau diese Widersprüche machen die Rolle für mich so besonders.

Es ist meine erste Hauptrolle. Und vielleicht ist es gerade deshalb etwas Besonderes, dass ich eine Figur spiele, die mir gleichzeitig so nah und so fern ist. Ich kenne Teile seines Schmerzes. Ich kenne das Gefühl, auf etwas reduziert zu werden, das man sich nicht ausgesucht hat. Ich kenne auch die Erfahrung, einen Menschen zu lieben und zu wissen, dass Liebe allein nicht immer bedeutet, dass man zusammenbleibt.

Aber ich bin nicht Heathcliff.

Seinen Schmerz kann ich nachvollziehen.

Seine Rache nicht.

Diese Rolle gibt mir unglaublich viel Kraft und gleichzeitig eine große Verantwortung – gegenüber der Figur, gegenüber dem Stück und auch gegenüber den Menschen, die Erfahrungen machen, die wir auf der Bühne darstellen. Ich möchte Heathcliff nicht einfach „spielen“. Ich möchte ihn so ehrlich wie möglich zeigen.

Und wenn jemand nach der Vorstellung nach Hause geht und sich vielleicht ein einziges Mal fragt: „Was habe ich heute eigentlich zu meinem Gegenüber gesagt? Wie habe ich diesen Menschen behandelt? Und was steckt vielleicht hinter dem, was ich gerade gesehen habe?“ – dann hat diese Geschichte für mich etwas erreicht. Denn Heathcliff ist für mich am Ende vor allem eines:

Ein zutiefst verletzter Mensch, dessen Schmerz irgendwann so groß geworden ist, dass er selbst zu einer Quelle von Schmerz für andere wurde.

von Celio Silvestre Tamele





Toxische Beziehungen

(damit Sie nicht wie in Sturmhöhe enden)

Eine toxische, also „giftige“, Beziehung schadet der psychischen Gesundheit. Es gibt jedoch keine offizielle wissenschaftliche Definition des Begriffs. Umgangssprachlich beschreibt „toxische Beziehung“ eine ernsthafte Form von psychischer Gewalt, bei der eine beteiligte Person die andere systematisch unterdrückt, um langfristig Macht und Kontrolle über sie oder ihn aufrechtzuerhalten. Anders als körperliche Gewalt sind solche Verhaltensmuster nicht immer einfach zu erkennen. Das macht es Betroffenen oft besonders schwer, die Situation als das zu benennen, was sie ist. Es bleiben keine unmittelbaren Spuren zurück, an denen die erlebte Gewalt festgemacht werden kann und so wird das Erlebte oft kleingeredet oder verleugnet. Doch auch bei psychischer Gewalt handelt es sich um echte Gewalt, der niemand ausgesetzt sein sollte.

Psychische Gewalt kann jeden und jede treffen, unabhängig vom sozialen Status oder Geschlecht. Eine repräsentative Umfrage in Deutschland aus dem Jahr 2004 zeigte jedoch, dass Frauen deutlich häufiger betroffen sind. Demnach hat fast jede zweite Frau bereits psychische Gewalt erlebt. Da jede Beziehung anders ist, gibt es viele verschiedene Formen von psychischer Gewalt. Unter anderem Manipulation, Kontrolle, Einschüchterung, Demütigung, Beleidigungen, Drohungen, Isolierung von Freunden und Familie und Stalking.

Wie fängt eine toxische Beziehung an?

Viele Betroffene merken erst sehr spät, dass sie sich in einer Beziehung befinden, in der sie Missbrauch erfahren. Tatsächlich wirken Menschen in toxischen Beziehungen zu Beginn häufig wie die ideale Partnerin oder der ideale Partner. In der

Regel enthüllt sich ihr toxisches Verhalten erst nach und nach.

Anzeichen für Missbrauch in einer Beziehung können sein:

Ihre Partnerin oder Ihr Partner ...

- ... sagt Ihnen, dass Sie nie etwas richtig machen.
- ... ist extrem eifersüchtig auf Ihre Freunde und Freundinnen oder auf Zeit, die Sie nicht mit ihr oder ihm verbringen.
- ... hindert oder entmutigt Sie, Zeit mit Ihrer Familie, Freunden, Freundinnen oder Bekannten zu verbringen.
- ... beleidigt, erniedrigt oder beschämt Sie, insbesondere vor anderen Menschen.
- ... hindert Sie daran, Ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Das kann die Entscheidung miteinschließen, welcher Arbeit oder Ausbildung Sie nachgehen.
- ... kontrolliert die Finanzen des gemeinsamen Haushalts allein und ohne Absprache mit Ihnen. Das kann so weit gehen, dass er oder sie Ihr Geld an sich nimmt oder sich weigert, für notwendige Ausgaben Geld zur Verfügung zu stellen.
- ... setzt Sie unter Druck, Sex zu haben oder sexuelle Handlungen durchzuführen, mit denen Sie sich nicht wohlfühlen.
- ... setzt Sie unter Druck, Drogen oder Alkohol zu konsumieren.
- ... schüchtert Sie durch bedrohliche Blicke oder Handlungen ein.
- ... beleidigt Ihre Eltern oder droht Ihren Kindern oder Haustieren Schaden zuzufügen oder sie Ihnen wegzunehmen.
- ... beschädigt Ihr Eigentum oder Ihre Wohnung/Haus.

Welche Ursachen hat psychische Gewalt?

Die beteiligte Person, die das Leben der anderen einschränkt und kontrolliert, handelt oft aus einem Gefühl der Überlegenheit heraus. Sie stellt die eigenen Bedürfnisse und Gefühle konsequent über die des Partners oder der Partnerin. Oft genießt sie auch die Macht, die sie über das Gegenüber ausübt. Psychische Gewalt zielt häufig darauf ab, die Gleichberechtigung in einer Partnerschaft aufzuheben. Die missbrauchte Person soll sich abgewertet und minderwertig fühlen.

Toxische Verhaltensmuster sind nicht angeboren, sondern wurden erlernt. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Oft haben Menschen, die psychische Gewalt ausüben, diese womöglich selbst in der Familie erfahren. Andere übernehmen toxische Verhaltensweisen aus dem Bekanntenkreis oder werden von strukturellen Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft geprägt. Es spielt aber keine Rolle, warum die missbrauchende Person ihr Verhaltensmuster entwickelt hat: Sie trägt die Verantwortung dafür. Sie trifft die Entscheidung, sich in einer Beziehung so zu verhalten, wie sie es tut. Viele Menschen erfahren psychische Gewalt oder erleben sie bei anderen mit, ohne sie später weiterzugeben. Sie durchbrechen den Kreislauf und entscheiden sich für ein respektvolles Miteinander in ihren Beziehungen.

Jeder Mensch verdient eine Partnerschaft, die auf Liebe und gegenseitigem Respekt basiert. Ist dies nicht der Fall, kann eine Trennung ein notwendiger und sinnvoller Schritt sein. Denn psychische Gewalt kann ernste psychische und körperliche Folgen haben.

Was sind mögliche Folgen psychischer Gewalt?

Wer sich über längere Zeit niedergeschlagen und freudlos fühlt, erlebt möglicherweise die auszehrende Wirkung einer missbräuchlichen Beziehung. Sie kann das Selbstwertgefühl senken, oft ohne, dass es jemand von außen bemerkt. Die Folgen können psychische Erkrankungen wie Depressionen, Ängste,

Essstörungen, Schlafstörungen, post-traumatische Belastungsstörungen bis hin zu suizidalem Verhalten sein. Sie erhöhen außerdem das Risiko, dass die missbrauchte Person exzessiv Alkohol und Drogen konsumiert.

Psychische Gewalt: Was Betroffene und Angehörige tun können

Wenn eine nahestehende Person in einer missbräuchlichen Beziehung gefangen scheint, kann ein offenes Gespräch helfen. Konfrontieren Sie die Person behutsam mit den Fakten. Vermitteln Sie ihr, dass sie langfristig ihre psychische und physische Gesundheit aufs Spiel setzt und senden Sie ein klares Signal der Unterstützung. Freunde und Angehörige können auch bei der Einschätzung möglicher neuer Partnerinnen und Partner eine Hilfe sein – und so vielleicht verhindern, dass sich die gleichen Beziehungsmuster wiederholen.

Wer den Verdacht hat, in einer toxischen Beziehung zu stecken, hat bereits eine wichtige Erkenntnis gewonnen. Entscheidend ist dabei, dem eigenen Gefühl und der Wahrnehmung zu vertrauen. Um sich im Zweifelsfall abzusichern, kann es helfen, ein Tagebuch über Ereignisse zu führen oder sich mit Freundinnen und Freunden auszutauschen. Letztendlich ist es oft der wichtigste Schritt, auf Abstand zu gehen – auch wenn das eine Trennung bedeutet.

Beitrag im **Gesundheitsmagazin der AOK**

Wenden Sie sich für professionelle Unterstützung unbedingt an eine Beratungsstelle, einen Psychotherapeuten oder eine Psychotherapeutin.

*Eine erste Anlaufstelle kann für Frauen beispielsweise das bundesweite Hilfefon des Bundesamtes für Familie unter der **Telefonnummer 08000 116 016** sein. Das Bundesfamilienministerium hat Beratungsangebote für Männer zusammengestellt.*



The night is darkning round me

*The night is darkening round me,
The wild winds coldly blow;
But a tyrant spell has bound me,
And I cannot, cannot go.*

*The giant trees are bending
Their bare boughs weighed with snow;
The storm is fast descending,
And yet I cannot go.*

*Clouds beyond clouds above me,
Wastes beyond wastes below;
But nothing drear can move me;
I will not, cannot go.*

EMILY BRONTË

Zur Autorin Emily Brontë:

Emily Brontë wurde am 30. Juli 1818 in Thornton, Bradford, Yorkshire geboren. Sie war die vierte Tochter von Maria Branwell und dem irischen Geistlichen Patrick. Ihre älteren Geschwister waren Maria, Elizabeth Charlotte und Patrick Branwell „Branwell“. Nach der Geburt ihrer jüngsten Schwester Anne 1820 zogen die Brontës in das Dorf Haworth, wohin Patrick zum Pfarrer berufen worden war. Kurz nach Annes Geburt starb die Mutter der Kinder an Krebs und Emilys Tante Elizabeth Branwell zog ins Pfarrhaus, um die Erziehung der Kinder ihrer Schwester zu übernehmen.

Mit sechs Jahren wurde Emily zusammen mit ihren drei älteren Schwestern auf die „Clergy Daughters School“ in Cowan Bridge geschickt. Durch die schlechten Umstände auf dieser Schule erkrankten die beiden ältesten Schwestern Maria und Elizabeth an Tuberkulose, woran sie 1825 kurz hintereinander starben. Der Vater Patrick holte daraufhin seine Töchter umgehend zurück nach Hause.

Der Tod von drei Familienmitglieder schweißte die verbliebenen Brontë-Kinder eng zusammen. Als der Bruder Branwell Spielzeugsoldaten geschenkt bekam, begannen sie, Geschichten und Gedichte dafür zu schreiben. Mit Anne träumte sich Emily in das märchenhafte Königreich Gondal, von dem leider kaum Manuskripte erhalten sind. Was blieb, sind ihre mit ihren Schwestern zusammen herausgegeben Gedichte, von denen nach der ersten Veröffentlichung jedoch nur zwei Exemplare verkauft wurden. Und so wendeten sich die Schwestern Romanen zu.

Unter den bewusst männlich gewählten Pseudonymen Currer (Charlotte), Ellis (Emily) und Acton (Anne) Bell veröffentlichten die Schwestern 1847 ihre jeweiligen Romane. ‚Sturmhöhe‘ erregte einiges an Aufsehen. Während der Stil der



© Branwell Brontë

Schreibweise gelobt wurde, stieß die Brutalität der Handlung auf Ablehnung. „Die Handlung findet in der Hölle statt, nur dass die Orte und Personen dort englische Namen tragen.“ schrieb Dante Gabriel Rossetti.

Zur selben Zeit verschlechterte sich der Zustand von Branwell immer mehr. Er hatte eine Alkoholsucht entwickelt, vermutlich auch eine Opiumsucht, und baute immer mehr ab, bis er im September 1848 starb. Bei seiner Beerdigung erkrankte Emily und starb am 14. Dezember 1848. Ihre Schwester Anne sollte ihr ein halbes Jahr später folgen.

‚Sturmhöhe‘ blieb Emily Brontës einziger Roman. Daneben existieren noch die mit ihren Schwestern veröffentlichte Gedichte und einige Gedichtfragmente.

von **Wibke Witsch**

Das „Nachleben“ von Sturmhöhe

Als „Wuthering Heights“ erschien, war die öffentliche Meinung, dass der Autor des Romans zwar hochbegabt, aber fehlgeleitet sei. Man hoffte, er würde kein weiteres Buch wie „Wuthering Heights“ schreiben und spekulierte in der Zwischenzeit über sein physisches Erscheinungsbild und seinen Beruf: eine Mischung aus Heathcliff und bärtigem Seemann. Die Entdeckung, dass hinter den Pseudonymen drei Frauen steckten, Schwestern und noch dazu Pfarrerstöchter, schlug daher in der literarischen Welt ein wie eine Bombe. „Nach dem Coming-out der Brontës waren alle wie besessen von der Frage des Geschlechtes: Was durfte eine Frau schreiben? Welche Lektüre war angemessen

für eine Frau? Kritiker und andere Experten konzentrierten sich in ihren Besprechungen ganz offen auf dieses Thema, an dem sich eine explosive Kontroverse entzündete.“

Entsprechend veränderte sich die Rezeption des Romans. War bisher die Maskulinität und Stärke von Wuthering Heights lobend herausgestellt worden – wenn man auch mit allem anderen Probleme hatte –, erschien genau das bei einer Frau nun als gefährlich und unberechenbar. Charlotte Brontës Freundin und erste Biografin Elizabeth Gaskell beschreibt Emily als ein Wesen zwischen Mensch und Übermensch, aber auch zwischen Mensch und Tier. Seit Mrs. Gaskell darf in keiner Biografie über

Emily die Szene fehlen, in der sie ihre gefährlich Bulldogge Keeper mit bloßen Händen verprügelt, während der Rest der Familie in der Diele steht und hilflos zuschaut. Für die hundeliebenden Engländer kam ein solches Verhalten einem Kapitalverbrechen gleich und sorgt noch immer für Schlagzeilen. So titelte die „Daily Mail“ 2015: „Die brutalen Brontës. Emily Brontë verprügelte ihren Schoßhund“, und es gibt Zeichnungen von Emily, die ihre riesige Bulldogge hinter sich her schleift – nur keine Augenzeugen. Denn in Haworth konnte sich auf Nachfrage niemand an dieses oder ein ähnliches Ereignis erinnern. Außerhalb von Haworth hingegen galt Gaskell als Gospel und Emily Brontë erschien kaum menschlicher als der Hund, den sie mit gefletschten Lippen verprügelt haben soll.

Über die Jahre wurde Emily Brontë Verschiedenes diagnostiziert. Über eine ängstlich-vermeidende Persönlichkeitsstörung (mit Tendenz zur Platzangst) über Asperger-Syndrom bis zum Suizid durch Nahrungsverweigerung. Schließlich war ihr Sarg bekanntlich nur 16 Inches (also 40,64 Zentimeter) breit, wie in jeder Biografie zu lesen ist; so würde auch ihr Körper sich uns entziehen, so dünn, dass er durch alle Deutungen hindurchschlüpft. Und 16 Inches sind verdammt schmal – heute! –, allerdings waren sie damals ... ziemlich normal.

Was Emily tatsächlich verweigerte, war nicht Essen, sondern ärztliche Hilfe, wie aus Charlottes Briefen hervorgeht. Durch ihre sich zum Teil widersprechenden Berichten über den Tod ihrer Schwester – sie hätte gegen den Tod angekämpft oder ihm stoisch ins Auge geschaut –, den zahlreichen Toten und Untoten aus Wuthering Heights, sowie der Fehlinformation, dass Emily auf ihrem Sterbebett das Gedicht „No Coward Soul is Mine“ geschrieben haben soll – obwohl das bereits 1846 erschienen war, entwickelte sich Emily für Dichter wie Algernon Charles Swinburne zu einer Ikone des Todes.

Hätte Charlotte das noch mitbekommen, sie hätte sich im Grab umgedreht. Genau vor solchen

Assoziationen mit Subversion, Transgression und Perversion wollte sie Emily ja bewahren. Dabei war ihre größte Schwierigkeit, dass sie selbst ein Problem mit „Wuthering Heights“ hatte. „Ob es richtig oder ratsam ist, Geschöpfe wie Heathcliff zu schaffen, kann ich nicht sagen; ich glaube kaum“, beschwört sie ihre Leser*innen. „Aber eines weiß ich: Der Schriftsteller besitzt eine Gabe, der er nicht Herr ist – und die häufig ohne seinen Willen und sein Wissen wirken und werkt.“ Mit anderen Worten: Ich kann nicht ertragen, dass Emily bewusst und intentional Charaktere wie Heathcliff geschaffen hat, also beschließe ich, dass sie das halt unterbewusst getan und danach sofort vergessen hat – Problem gelöst!

Dieses Bild von Emily als passives Gefäß, durch das das Schicksal oder die Inspiration oder das Moor flüstern, stellte die Weichen für die Rezeption der nächsten Dekaden. War Emily dann überhaupt eine Schriftstellerin oder eher eine Mystikerin? War Wuthering Heights ein Roman oder vielleicht doch eine Vision? Swinburne war davon überzeugt, dass Wuthering Heights eindeutig ein Gedicht sei und Emily eine Art Poetin-Priesterin, die darauf pffft, dass alle Menschen Brüder werden, solange die Erde ihre Mutter ist. Lord David Cecil konstatierte: „Das Erste, was man über Emily Brontë wissen muss, wenn man sie jemals angemessen wertschätzen will, ist, dass ihre Leistung so einzigartig ist, dass sie sich komplett von jedem anderen Autor unterscheidet.“

Durch die ständige Beschwörung seiner Außergewöhnlichkeit – wenn nun auch verstärkt mit positivem Vorzeichen – wurde Wuthering Heights als eine singuläre Botschaft aus einer anderen Welt gelesen – ein Alienbuch, das keine Möglichkeit hatte, mit der Weltliteratur zu kommunizieren – weshalb F.R. Leavis den Roman 1948 aus der „Great Tradition“ der englischen Literatur ausschloss: ein „erstaunliches Werk“, das aus dem Nichts kam und nichts nach sich zog.

In meinem Anglistik-Studium verfasste ich eine Hausarbeit, in der ich Emily Brontë mit Schaum



Wuthering, Adjektiv, Nordenglischer Dialekt. 1. (von einem Wind) stark wehend und dabei ein Heulen erzeugend; 2. (von einem Ort) durch ein solches Geräusch gekennzeichnet

(WUTHERING definition and meaning | Collins English Dictionary)



für dem Mund vor all diesen großen Männern verteidigte, die sie aus der Literaturgeschichte herauslobten. Mein Professor schrieb darunter: „Als Hauptseminararbeit VIEL ZU LANG“. Er ersparte mir den Hinweis, dass ich Emily gar nicht mehr retten musste. Denn interessanterweise „überdauerte die Reputation des Romans, übersehen zu werden sein tatsächliches Übersehenwerden“, wie Lucasta Miller erklärt. Die tragische Biografie der Schwestern hatte sichergestellt, dass das Interesse an ihren Büchern nie nachließ, auch wenn Charlottes „Jane Eyre“ der Bestseller der Brontës war. Dann schrieb Mrs. Humphry Ward 1899/1900 ihre einflussreichen Einleitungen zu der sieben-teiligen Haworth Edition der Brontë-Romane und legte fest, dass Emily in Wirklichkeit das größte Genie der Brontës sei. Und so kam es zu der paradoxen Situation, dass Anfang des 20. Jahrhunderts „Wuthering Heights“ zwar allgemein anerkannt war, Emilys Leser*innen jedoch trotzdem die Frisson genießen konnten, eine Außenseiterin zu bevorzugen. Bis zu den 1930er Jahren hatte sich die Situation umgekehrt, sodass Charlotte nun als Hausmütterchen angesehen wurde, während Emily als Mystikerin galt, die „eine Kerze ins Fenster

stellte, um dem Weltgeist zu signalisieren, dass sie bereit ist, sich mit ihm zu vereinen.“

Die Kerze im Fenster ist natürlich Heathcliffs Kerze in Wuthering Heights, die Cathy den Weg über das Moor weist. Dass Emily nicht auf den heiligen Geist, sondern auf einen tatsächlichen Geist wartete, war nun kein Hindernis mehr, sondern ein Bonus, und Leser*innen lauschten in den Roman hinein in der Hoffnung, dass er ihnen ebenfalls Geheimnisse über Diesseits und Jenseits, die Schöpfung und das Universum verraten würde. „Die sogenannte Sphinx der englischen Literatur, die in einer Wolke aus Yorkshire-Nebel über das Moor schwebt, hatte einen nahezu übernatürlichen Status angenommen. Seitdem ist der Roman zu einem der am meisten besprochenen Bücher der englischen Sprache geworden. Es gibt nahezu keine Lesart, die nicht schon daran versucht wurde, keine Interpretation, die nicht irgendwie auf diesen ebenso enigmatischen wie offenen Text passen würde, „bis zu dem Punkt“, wie die Brontë-Herausgeberin Pauline Nestor treffend bemerkte, „an dem die Rezeptionsgeschichte des Romans sich wie eine Kulturgeschichte der Literaturkritik liest.

Auszug aus dem Buch „Mathu Sanyal über Emily Brontë“





Emily Brontë spielt das Trauma und die Verletzungen, die Begehren und Loyalitäten ihrer Charaktere wieder und wieder neu durch, bis sie am Ende neue Lösungen produzieren. Für die Überlebenden. Und was ist mit den Toten? Den Toten gehört das Moor und sie bestimmen und prägen den Roman als Geister.

Auszug aus dem Buch „Mathu Sanyal über Emily Brontë“



Literaturhinweise

- **Definition ‚Wuthering‘**
Auf: <https://www.collinsdictionary.com/dictionary/english/wuthering> (letzter Zugriff 17.08.26)
- **Sanyal, Mithu M.** Mithu Sanyal über Emily Brontë.
Herausgegeben von Volker Weidermann. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2022.
- **Sanyal über Emily Brontë.** Bücher meines Lebens. Kiepenheuer & Witsch, 2022.
- **AOK-Magazin:** Was ist eine toxische Beziehung? Anzeichen und wie sie Hilfe finden.
Auf: <https://www.aok.de/pk/magazin/familie/beziehung/was-ist-eine-toxische-beziehung-anzeichen-und-wie-sie-hilfe-finden/> (Letzter Zugriff 13.08.26)
- **The night is darkning round me: Gezari, Janet.** Last Things: Emily Brontë's Poems. London, England: Oxford University Press, 2006.

Einige Texte und Überschriften wurden redaktionell verfasst, wie auch aus redaktionellen Gründen gekürzt, bearbeitet und der neuen Rechtschreibung angepasst.

Impressum

Herausgeber:	Altonaer Theater
Intendant & Geschäftsführer:	Axel Schneider
Kaufm. Geschäftsführer:	Falk Röbbelen
Redaktion:	Wiebke Witsch
Titelfoto:	Caren Detje
Probenfotos:	Bo Lahola
Grafik-Design:	Jana Klüssendorf
Druck:	kleinkariert Produktion e.K.



ALTONAER THEATER | MUSEUMSTRASSE 17 | 22765 HAMBURG
KARTENTELEFON: 040. 39 90 58 70 | WWW.ALTONAER-THEATER.DE